



REPORT

Islamistisches Influencing

Demokratie- und Menschenfeindlichkeit unter dem
Deckmantel des Islam

September 2024

Islamistische Influencer:innen ziehen als charismatische Online-Berühmtheiten auch Minderjährige in ihren Bann: Mit ihren Posts und teils millionenfach angeklickten Videos sprechen sie die Sprache der Jugend und wissen, wie sie die „Generation TikTok“ für sich gewinnen können. Alltagsthemen und Ratschläge für die religiöse Lebensführung vermischen sie mit demokratie- und menschenfeindlichen Aussagen oder Israel-Hass. jugendschutz.net hat das Angebot zentraler Akteure gesichtet und zeigt auf, wie sich die radikalen Prediger:innen und Aktivist:innen inszenieren und dabei extremistische Botschaften verbreiten.

Extremistisches Influencing durch Islamist:innen

Influencer:innen sind Stars der Social-Media-Welt. Sie präsentieren sich als Expert:innen u.a. in Sachen Lifestyle, Fitness, Ernährung, Reisen, Beauty oder Finanzen. Oft geben sie Einblicke in ihr Privatleben und äußern ihre Meinung zum Tagesgeschehen. Sie zeigen sich dabei nahbar und interagieren mit ihren Follower:innen über die vielen Kommunikationsmöglichkeiten der Sozialen Medien. Für Kinder und Jugendliche sind sie vielfach Identifikations- und Leitfiguren. Problematisch wird es, wenn Influencer:innen ihren Einfluss nutzen, um die Followerschaft zu manipulieren, bedenkliche Menschen und Rollenbilder vermitteln oder Hass verbreiten.¹

Extremist:innen haben die Mittel des Influencings für sich entdeckt², darunter Islamist:innen³, die so schnell zum Teil des Medienalltags von Kindern und Jugendlichen werden können. Statt um die Vermarktung von Lifestyleprodukten geht es um das Propagieren von religiös-fundamentalistischem Gedankengut, radikalen politischen Sichtweisen und das Gewinnen und Mobilisieren Gleichgesinnter. Islamist:innen inszenieren sich als Ratgeber:innen, Ansprechpersonen, charismatische Vordenker:innen oder Interessenvertreter:innen aller Muslim:innen. Dabei behandeln sie

gezielt Themen, die nah an der Lebenswirklichkeit und den Interessen junger Menschen sind.

jugendschutz.net hat den Auftritt entsprechender islamistischer Content Creator:innen gesichtet. Dabei wurde untersucht, welche potenziell jugendschutzrelevanten Haltungen vermittelt und inwiefern dabei besonders junge Nutzer:innen angesprochen werden. Zu berücksichtigen ist, dass nicht jede:r Produzent:in von Inhalten, die für den Islam werben oder sich für die Belange von Muslim:innen einsetzen, „islamistisch“ ist.⁴ Außerdem bewertet jugendschutz.net nicht, wie religiöser Glaube ausgelegt und praktiziert wird. Auch für fundamentalistische Glaubensrichtungen und nicht mehr zeitgemäß geltende Auffassungen gilt die Religions- und Meinungsfreiheit. Grenzen dieser Freiheiten finden sich jedoch u.a. im Jugendmedienschutz, wenn Botschaften volksverhetzend sind oder Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu gemeinschaftsfähigen und eigenständigen Persönlichkeiten beeinträchtigen können.

Zwei islamistische Lager besonders relevant

Die deutschsprachige islamistische Online-Szene ist männerdominiert und lässt sich vereinfacht in zwei Milieus unterteilen: Einerseits Salafist:innen, die eine

¹ Zum Thema Influencer:innen allgemein siehe die entsprechende [Themenseite von klicksafe.de](#).

² Zum Thema des rechtsextremen und verschwörungsideologischen Influencings vgl. den [jugendschutz.net-Report *Influencing und Verschwörungspropaganda*](#) (2022)

³ Auch wenn die im Rahmen der Recherche beobachteten islamistischen Influencer:innen ausnahmslos männlich sind, wird in diesem Report eine gendergerechte Sprache verwendet. Speziell mit *Akteurinnen auf TikTok und Instagram im Spektrum Extremismus, Salafismus, Islamismus und Aktivismus* befasst sich eine [Untersuchung](#) von Violence Prevention Network.

⁴ „Islamismus“ bezeichnet eine Form religiös begründeter Ideologie, die unterschiedlich radikal oder extremistisch vertreten werden kann. Nähere Informationen zum Begriff Islamismus bieten Informationsangebote etwa der [Bundeszentrale für politische Bildung](#) oder der [Bundesarbeitsgemeinschaft religiös-begründeter Extremismus \(BAG RelEx\)](#).

Recherche „Islamistisches Influencing“

Die Recherche fand in zwei Phasen von Februar bis April 2024 statt. Nach einer Vorrecherche wurden unter Abgleich mit Erkenntnissen des *bpb-Basismonitorings* (durch modus ZAD) sowie des Kompetenznetzwerks „Islamistischer Extremismus“ (v.a. des Angebots *kn:ix-plus*) acht islamistische Auftritte mit besonderer Relevanz (gemessen an der Reichweite und Resonanz) sowie deren Umfeld genauer untersucht, v.a. auf YouTube, Instagram und TikTok. Sofern Ergebnisse aus dem vorangehenden Monitoring von jugendschutz.net vorlagen, wurden diese in die Auswertung mit einbezogen. Berücksichtigt wurden neben rund 800 Postings der Akteur:innen (v.a. Sharepics und Videos) auch ca. 10.000 User:innen-Kommentare und sonstige Reaktionen (z. B. Reaction Videos auf TikTok).

Rückkehr zu den Sitten und Regeln der islamischen Frühzeit predigen. Andererseits politisch-aktivistische Islamist:innen, die der seit 2003 in Deutschland verbotenen Hizb-ut Tharir nahestehen und deren Ideen und Ziele propagieren⁵. Beide Gruppen stellen eine extremistische Minderheit unter Muslim:innen in Deutschland dar. Trotzdem stoßen sie in den Sozialen Medien auf große Resonanz gerade unter muslimischen Jugendlichen.

Zu den populären Gesichtern der salafistischen Szene gehören neben dem Konvertiten und Ex-Boxer Pierre Vogel aktuell Abul Baraa und Ibrahim El-Azzazi. Über eigene Kanäle sowie weitere Accounts, die islamistische Inhalte bündeln und teilen⁶, erzielen sie hohe Reichweite mit teils mehreren hunderttausend Klicks. Inhaltlich geht es oft darum, welche Dinge *halal* oder *haram*, d.h. für Muslim:innen erlaubt oder verboten sind und somit in den Himmel oder die Hölle führen. Besonders junge Menschen finden in diesem

⁵ Siehe zu Zielen und Ideologie der Hizb-ut Tahrir („Partei der Befreiung“): <https://www.bpb.de/themen/infodienst/329054/die-hizb-ut-tahrir-in-deutschland/>

⁶ Dazu zählen z. B. der TikTok-Kanal „islamcontent5778ii“ oder der YouTube-Account des im Juni 2024 vom Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport [verbotenen und aufgelösten](#) Vereins Deutschsprachige Muslimische Gemeinde e.V. (DMG), in dem bekannte Salafisten auftraten.

Angebotsspektrum einfache dogmatische Antworten und Vorgaben für alterstypische Fragen und Probleme, z. B. zu erstrebenswerten Lebenszielen, Liebesbeziehungen und kultureller Zugehörigkeit.

Unter den politisch-aktivistischen Akteur:innen, die für sich beanspruchen, für die Gesamtheit der Muslim:innen in Deutschland zu sprechen, sind besonders Muslim Interaktiv, Generation Islam und Realität Islam prominent. Sie sprechen von einem systematischen „Kampf gegen Muslime“ und einer „islamfeindlichen Assimilationsagenda“ durch hiesige Politik und Medien. Reale oder vermeintliche antimuslimische Vorfälle und Debatten (z. B. um Kopftuchverbote oder Migration) werden dafür herangezogen und polarisierend überspitzt oder verkürzt, um simplifizierte Freund-Feind-Schemata zu bedienen. Vor allem Jugendliche mit Rassismus- und Marginalisierungserfahrung können sich von diesen Akteur:innen abgeholt fühlen, die sich als vermeintlich coole, kundige und wortgewandte Vorkämpfer:innen Entrechteter präsentieren.

Markenbildung, beliebte Formate und Szene-Prominenz

Viele islamistische Influencer:innen inszenieren sich als Marke – etwa mit professionellem Design, inklusive eigenem Logo, das in Bild- und Videoinhalten verwendet wird oder sich auf der Kleidung findet, wie bei Muslim Interaktiv. Dazu gibt es Aktionen, bei denen zugehöriger „Merch“ (engl. Merchandise, d.h. Werbe-Produkte) gewonnen werden kann, wenn das Profil der Influencer:innen verlinkt, Posts geliked und geteilt werden. So soll Bekanntheit gesteigert werden. Mit Streetwear, kurz und sauber geschnittener Haar- und Bartfrisur sowie Statussymbolen wie Halskette und Uhren schließen sie modisch an ihre junge, männliche Zielgruppe an.

Besonders große Reichweite erzielen die Influencer:innen über die Einbindung von Szene-Größen wie ehemaligen oder aktiven Rappern. Interviews mit dem Musiker Brado etwa, der seine Karriere u.a. aus Glaubensgründen beendet hat, generieren auf dem TikTok-Kanal von „Botschaft des Islam“ fast eine Million Aufrufe. Ebenfalls viel Aufsehen, hohe Klickzahlen und Reaktionen gerade bei einem jungen Publikum erzeugte der Instagram-Live-Call zwischen dem Salafisten Ibrahim El-Azzazi und Arafat Abou Chaker, Ex-Manager des bekannten Rappers Bushido und mutmaßlicher „Clan-Chef“. Viel Resonanz erzeugte auch El-Azzazis Online-Streit mit dem muslimischen Koch-Influencer „Sharo45“ alias Ahmed Sharif (YouTube-Format „BeastKitchen“). Über solche Interaktionen werden Islamist:innen Bestandteil einer Web-Alltagskultur junger Menschen.

Die islamistischen Content Creator:innen adressieren junge Nutzer:innen mit verschiedenen Web-Formaten. Dazu zählen Ansprachevideos mit wertenden Kommentaren zum Zeitgeschehen oder Straßenumfragen. Bei salafistischen Influencer:innen sind neben längeren Predigten vor allem Kurzvideos beliebt, in denen sie knappe wie eindeutige Antworten auf Fragen, etwa zur glaubenskonformen Lebensführung, geben. Das betrifft religiöse Alltagsregeln, aber auch erste romantische und sexuelle Erfahrungen. Jungen Menschen werden hier klare Strukturen und Identitätsmodelle geboten sowie feste Verhaltensvorgaben gemacht, wobei die Prediger:innen als Autoritätsfiguren auftreten. Zahlreiche eingesandte Fragen (wie jene, ob man im Paradies der Comic-Held Spider-Man sein oder ein populäres Online-Spiel „in echt“ spielen könne) zeigen, dass sich eine junge Nutzerschaft an diesen Formaten beteiligt. Solche Fragen werden teils scherzhaft gestellt und aufgenommen, um ein Schmunzeln oder Kopfschütteln bei den Prediger:innen zu provozieren oder Aufmerksamkeit und Klicks zu erzeugen. Zwischen den allgemein spirituellen, humorigen und altersrelevanten Themen finden sich allerdings immer wieder diskriminierende oder sogar herabwürdigende Aussagen über Frauen, queere Menschen, Andersgläubige oder zur Demokratie allgemein.

Frauen- und LGBTQI*-Feindlichkeit

Besonders salafistische Influencer:innen äußern sich in Videoansprachen immer wieder zur Rolle der muslimischen Frau und zu angeblichen Unterschieden zwischen ihnen und Männern. Im Vordergrund stehen Themen wie Verschleierung, Verhaltensvorschriften sowie die Pflichten als Ehefrau. Adressiert werden mit den Videos meist Muslime als Ehemänner, Väter oder Brüder, die „ihre“ Frauen entsprechend anleiten sollen. Gemäß der fundamentalistischen Auslegung der Quellen des Islams werden Musliminnen nicht die gleichen Rechte zugestanden wie Muslimen. So dürften sie etwa nicht ohne männliche Begleitung reisen. Teils wird verbreitet, es sei ihre Aufgabe, dem Ehegatten auf seinen Wunsch hin verfügbar zu sein – auch sexuell. Selbst Gewalt gegen Frauen wird bisweilen als legitimes Mittel der „Züchtigung“ dargestellt. Schließlich werden Emanzipation und Gleichstellung bzw. Gleichberechtigung als westliche Erfindung und als vermeintlich gefährlicher Irrweg abgelehnt. Angesichts dieser Positionen kann sich insbesondere unter Jugendlichen muslimischen Glaubens die Vorstellung von Frauen als minderwertig verfestigen. Junge Mädchen können sich abgewertet und diskriminiert fühlen.

Im salafistischen Milieu wie im politisch-aktivistischen Umfeld findet sich Queerfeindlichkeit. Die Diffamierung von LGBTQI* richtet sich vor allem gegen Homosexualität und Transidentität. Gleichgeschlechtliche Liebe gilt als widernatürlich und eine „Prüfung Allahs“, der zu widerstehen sei. Öffentliches Engagement dafür gefährde die göttliche Ordnung und die Familie. Eine vermeintliche „LGBTQI*-Propaganda“ sei Teil des herrschenden „Meinungsdiktats“ und Ausdruck des Kampfes gegen islamische Werte. Kinder, so wird unterstellt, sollen dadurch sexualisiert, indoktriniert oder umerzogen werden.



„Schwulseins ausleben“ verboten: Anti-queere Aussagen werden bei Straßenumfragen eingeholt, auch von offenbar Minderjährigen. (Quelle: YouTube; im Original unverpixelt)

Islamistische Influencer:innen vermeiden rechtswidrige Aussagen und bleiben mit Formulierungen bewusst im Rahmen der Meinungs- und Religionsfreiheit. Das gilt auch für queerfeindliche Äußerungen, die sie in Kommentaren dulden, oder Meinungen von Interviewpartnern, die sie als vermeintliche Mehrheitsmeinung und Volksstimme präsentieren.

Selbst wenn sich die Aussagen im rechtlichen Rahmen bewegen, kann der Gesamttenor islamistischer Auftritte die grundlegende Gleichwertigkeit von Menschen unabhängig von Geschlecht oder Sexualität verneinen. Jugendliche, die sich orientieren und ihre geschlechtliche und sexuelle Identität noch herausbilden müssen, könnten hierdurch in ihrer Entwicklung beeinträchtigt werden.

Abgrenzungspropaganda und Demokratiefeindlichkeit

Besonders politische Islamist:innen nutzen Erfahrungen und Berichte von rassistischen Übergriffen und Missständen für ihre Zwecke. Dabei prangern sie nicht nur reale Ereignisse an, sondern verbreiten auch verzerrende Darstellungen oder sogar Falschmeldungen. Die Opfer- und Verschwörungserzählung, dass ein globaler Kampf gegen „die Muslime“ stattfände, soll damit belegt werden. Jungen Menschen mit Migrationshintergrund wird so ein Deutungsangebot für Rassismus- und Diskriminierungserfahrungen

gemacht. Konkret in Deutschland, so heißt es, würde „Zwangsassimilation“ betrieben, um die muslimische Identität bzw. den wahren Glauben auszulöschen. Das Eintreten für pluralistische Werte, z. B. die Akzeptanz von Homosexualität, gilt als Angriff auf den Islam. Das soll zeigen: Der vermeintlich wahre Islam und liberale Demokratie sind unvereinbar, daher auch Muslim:innen und Mehrheitsgesellschaft.

Junge Muslim:innen sehen sich dabei aber nicht nur unter Druck, sich für eine gesellschaftliche „Seite“ (und damit gegen die andere) entscheiden zu müssen. Neben kultureller und sozialer Selbstabgrenzung und damit gesellschaftlicher Polarisierung wird besonders von salafistischen Influencer:innen ein religiös begründetes Ungleichwertigkeits- und Überlegenheitsdenken vermittelt. So befindet etwa Prediger El-Azzazi in einer Online-Frage-und-Antwort-Runde, dass eine enge, vertrauensvolle Freundschaft mit Christ:innen nicht erlaubt sei – wie Drogenabhängige würden die Ungläubigen einen „runterziehen“.



Keine enge Freundschaft mit Ungläubigen: Auch religiös wird die Abschottung gegen Nicht-Muslim:innen propagiert. (Quelle: TikTok, im Original unverpixelt)

Verschiedene politische und gesellschaftliche Probleme nutzen Hizb-ut-Tahrir-nahe Akteur:innen, um die Errichtung eines Kalifats im Nahen Osten zu propagieren. Dieses religiöse Staatsmodell unter

islamischer Vorherrschaft gemäß der Scharia⁷ dient immer wieder als Utopie und Ausweg aus der behaupteten systematischen Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Dass Nicht-Muslim:innen in diesem undemokratischen Staatswesen nicht dieselben Rechte genießen würden wie Muslim:innen, wird selten thematisiert.

Immer wieder behaupten die Islamist:innen, sich nicht gegen die Demokratie zu wenden. Demokratische Rechte wie die Meinungs- und Religionsfreiheit fordern sie ein, um sie für ihre Zwecke zu nutzen. Gleichzeitig werden jedoch Kernelemente und -ideen der Demokratie wie Pluralität und Vielfalt infrage gestellt oder abgelehnt. Auch demokratische Wahlen gelten als verboten, da Instanzen wie der Bundestag „menschengemacht“ seien und nur Allah es zustünde, Gesetze zu erlassen. Ohnehin seien, so das ideologische Weltbild, alle politischen Parteien des parlamentarischen Systems muslimfeindlich.

Stimmungsmache gegen Israel

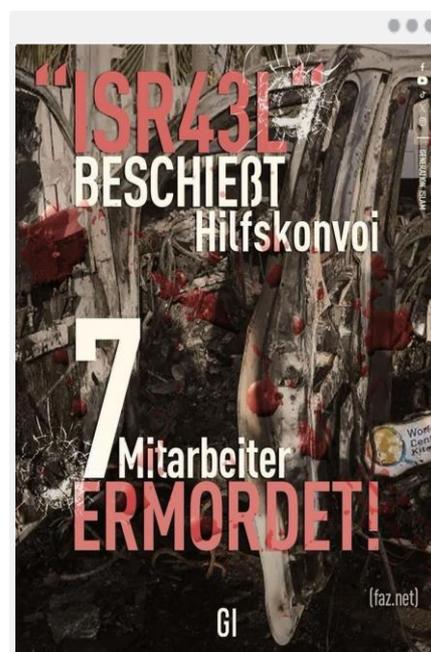
Während salafistische Influencer:innen das Thema nur sporadisch behandeln, ist der Israel-Gaza-Konflikt⁸ aktuell bestimmendes Thema politisch-aktivistischer Islamist:innen. Die Hamas und ihr Terrorüberfall auf Israel am 7. Oktober 2023 werden dabei ausgeblendet und das militärische Vorgehen Israels rein als Gewalt gegen die gazaische Bevölkerung dargestellt.

Die emotionalisierenden, stark zugespitzten bis radikalen Inhalte der islamistischen Akteur:innen verbreiten sich rasch. Darin wird von einem „Genozid“ Israels oder „der Zionisten“ am palästinensischen Volk gesprochen oder dem Westen und besonders Deutschland Mittäterschaft und Doppelmoral angesichts der Unterstützung Israels vorgeworfen. Akteur:innen wie Muslim Interaktiv oder Generation Islam nutzen den Nahostkonflikt, um ihre ideologische Weltsicht und Ziele zu verbreiten. Sowohl bei Live-Protestveranstaltungen,

die von ihnen medial ausgeschlachtet werden, als auch in ihren reinen Online-Inhalten preisen sie das Kalifat als Lösung des Konflikts im Nahen Osten. Muslim:innen, Juden und Jüdinnen sowie Christ:innen würden darin – unter islamischer Vorherrschaft – friedlich zusammenleben, so die Vision. Das impliziert eine Auflösung des Staates Israel, der als „koloniales Projekt“ oder „imperialistisches Gebilde“ abgelehnt wird.

Generation Islam schreibt ebenso wie Muslim Interaktiv und Realität Islam den Landesnamen Israel nur in Anführungszeichen. So wird deutlich gemacht, dass man diesen Staat und sein Existenzrecht nicht anerkennt. Teils verwenden sie zudem sogenanntes Leetspeak für das Wort „Israel“: Buchstaben werden durch Ziffern ersetzt („Isr43l“). Als Form der Codierung wird Leetspeak allgemein verwendet, um Wortfilter auszuweichen, z. B. bei problematisch eingestuften Wörtern wie „Sex“ („S3x“) oder „töten“ („töt3n“). Auf die Weise würdigen die Islamist:innen Israel zu einem verpönten Reiz- oder Triggerbegriff herab.

In Anführungszeichen und verfremdet: „ISR43L“, das im Begleitkommentar als „Haufen blutrünstiger Verbrecher“ geschmäht wird. (Quelle: Instagram)



⁷ Siehe zum Begriff der „Scharia“ im Sinne einer islamischen gottgegebenen Rechtsordnung <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/islam-lexikon/21676/scharia/>

⁸ Zu dem Thema siehe den jugendschutz.net-Report [Der Israel-Hamas-Konflikt online](https://www.jugendschutz.net/der-israel-hamas-konflikt-online).

Drastische Opferbilder aus Gaza

Besonders auf den Kanälen politisch-aktivistischer Influencer:innen werden seit Ende 2023 kontinuierlich Inhalte zum Kriegsgeschehen in Gaza geteilt. Darunter finden sich teils unzensurierte Bilder und Videoaufnahmen von schwer verletzten, traumatisierten oder toten Kindern und Kleinkindern. Es soll damit auf das Leid der palästinensischen Bevölkerung hingewiesen und der vermeintliche Völkermord durch Israel angeprangert werden. Die Bilder werden jedoch auch für die eigenen politisch-agitatorischen Zwecke instrumentalisiert. So etwa, um im ideologischen Meinungsstreit auf Sozialen Medien zu „punkten“ oder die deutsche Solidarität mit Israel im Kampf gegen die Hamas zu diskreditieren.

Bei islamistischen Angeboten auf X stieß jugendschutz.net auf explizite gräuelpropagandistische Darstellungen, die als Menschenwürdeverletzungen und damit potenzielle Verstöße gegen den Jugendmedienschutz zu werten sind. Teils löschte der Dienst die Posts, bevor jugendschutz.net aktiv werden konnte. Anderen Inhalten leitete jugendschutz.net an die Medienaufsicht weiter. Generell können minderjährige Nutzer:innen durch die drastischen Bilder und ihren Einsatz nicht nur nachhaltig verstört werden, sondern auch den Eindruck erhalten, es sei legitim, tote oder leidende Menschen für Schock- und Überzeugungszwecke zu Schauobjekten herabzuwürdigen.

Islamistisches Influencing aus Jugendmedienschutzperspektive

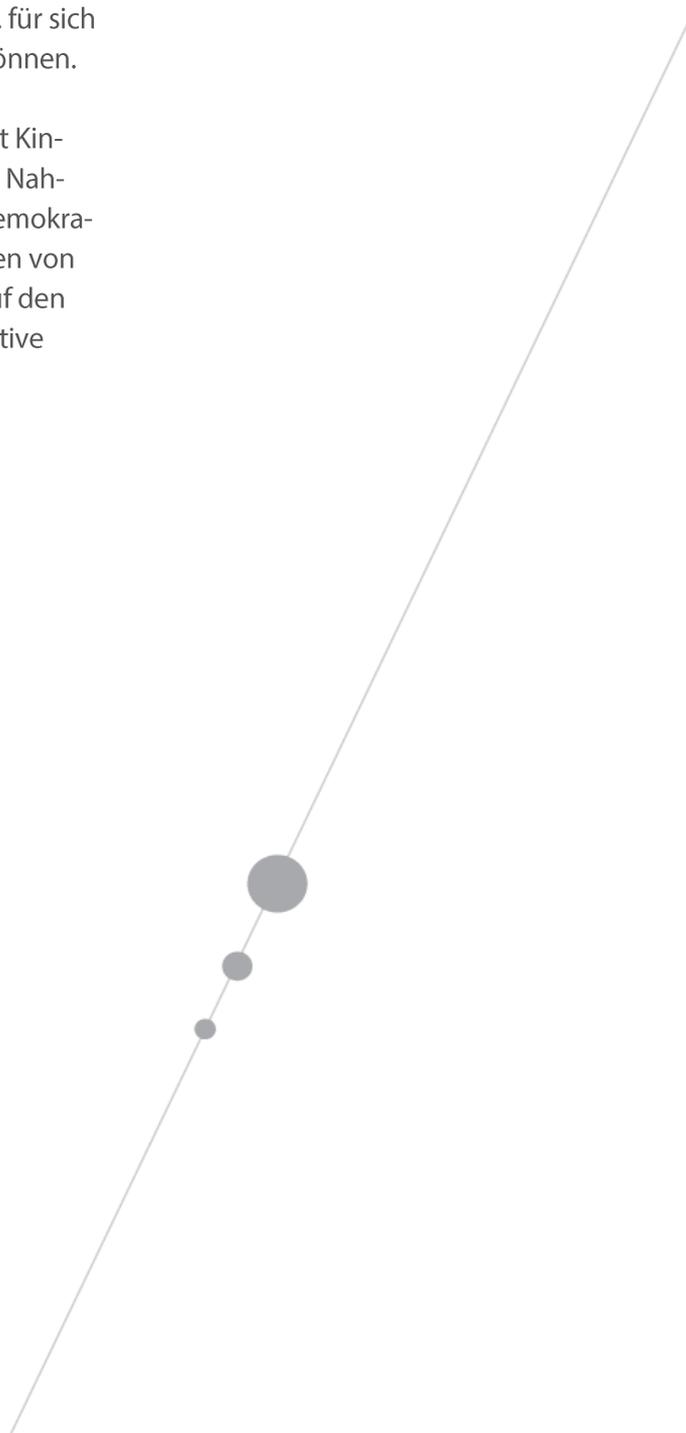
Abgesehen von den genannten Verstößen registrierte jugendschutz.net keine Fälle von absolut unzulässigen Inhalten wie z. B. volksverhetzende Posts. Diskriminierende oder feindliche Äußerungen gegen LGBTIQ*, Frauen oder Andersgläubige werden stattdessen in Andeutungen und Mehrdeutigkeiten verpackt, teils bewusst relativiert oder als reine theologische Zitate und Glaubenssätze präsentiert. Auch klare antisemitische Botschaften vermeiden die untersuchten Islamist:innen; Feindbilder sind „Israel“ oder „die Zionisten“. Wer genau damit gemeint ist, bleibt meist offen.

Gründe für das vorsichtige Auftreten dürften eine größere öffentliche Aufmerksamkeit für „Islamfluencer:innen“ und ihre Botschaften sein. Neben Verbotsdiskussionen (z. B. nach öffentlichen Kundgebungen von Muslim Interaktiv) und tatsächlichen Vereinsverboten spielt vermutlich die Sorge vor der Accountsperrung oder -löschung auf reichweitenstarken Diensten eine Rolle. Doch auch ohne Formen absoluter Unzulässigkeit (z. B. die Verbreitung von verbotener Propaganda wie die der Hamas) können Auftritte von Islamist:innen Beeinträchtigungspotenziale für Minderjährige beinhalten. So besteht die Möglichkeit, dass Angebote in ihrem Gesamttenor grundlegend herabsetzende, demokratie- oder menschengruppenfeindliche Sichtweisen vermitteln, die Kinder und Jugendliche in der Entwicklung ihrer Gemeinschaftsfähigkeit oder Eigenverantwortlichkeit einschränken. Negativ auswirken kann sich zudem, wenn sich Angebote gegen die Völkerverständigung als Erziehungsziel wenden und ganze Länder oder ihre Bevölkerung pauschal dämonisieren. Trans- oder homosexuelle sowie jüdische oder weibliche Minderjährige können, wenn sie sich über für sie relevante Angebote als „krankhaft“, „boshaft“ oder anderweitig abgewertet sehen, in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestört werden. Das gilt umgekehrt für junge Menschen, denen aufgrund religiös begründeter Zugehörigkeiten die Überzeugung entwickeln, anderen überlegen zu



sein, sie abwertend behandeln zu dürfen bzw. für sich mehr oder andere Rechte beanspruchen zu können.

Informationen sowie Handreichungen, um mit Kindern und Jugendlichen über Themen wie den Nahostkonflikt zu sprechen und polarisierende, demokratie-, frauen- oder LGBTQIQ*-feindliche Positionen von Islamist:innen einzuordnen, finden sich u.a. auf den Webangeboten von [ufuq.de](https://www.ufuq.de) und der EU-Initiative [klicksafe](https://www.klicksafe.de).⁹



⁹ So z. B. zum Nahostkonflikt: <https://www.ufuq.de/publikation/nahostkonflikt-schule/>, zu LGBTQIQ*-Feindlichkeit in Sozialen Medien: <https://www.ufuq.de/aktuelles/lgbtiq-feindlichkeit-in-islamistischen-social-media-beitraegen/> oder zum Thema Salafismus allgemein: <https://www.klicksafe.de/salafismus>.

Weiterführende Informationen



www.jugendschutz.net

Meldemöglichkeiten



www.jugendschutz.net/verstoss-melden

Über jugendschutz.net

jugendschutz.net fungiert als das gemeinsame Kompetenzzentrum von Bund und Ländern für den Schutz von Kindern und Jugendlichen im Internet. Die Stelle recherchiert Gefahren und Risiken in jugendaffinen Diensten. Sie wirkt darauf hin, dass Verstöße gegen Jugendschutzbestimmungen beseitigt und Angebote so gestaltet werden, dass Kinder und Jugendliche sie unbeschwert nutzen können.

Die Jugendministerien der Länder haben jugendschutz.net 1997 gegründet. Die Aufgaben wurden 2003 im Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) festgelegt. Die Stelle ist seither an die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) angehängt. 2021 hat der Bund jugendschutz.net als gemeinsamem Kompetenzzentrum im Jugendschutzgesetz (JuSchG) ebenfalls eine gesetzliche Aufgabe zugewiesen.

jugendschutz.net wird finanziert von den Obersten Landesjugendbehörden, den Landesmedienanstalten und gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Europäischen Union.

Verstöße im Netz können gemeldet werden unter: <https://www.jugendschutz.net/verstoss-melden>



Gefördert vom:



Im Rahmen von:



Kofinanziert von der Europäischen Union

Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFZA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Kontakt
jugendschutz.net
Kaiserstr. 22, 55116 Mainz

Inhaltlich verantwortlich
Stefan Glaser
Kaiserstr. 22, 55116 Mainz

JUGEND
SCHUTZ.NET